

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 12

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Welt



In London ist gerade während eines furchtbaren Schneesturms ein großes Feuer ausgebrochen; das Löschen war schrecklich schwer, weil das Wasser aus den Schläuchen gleich zu Eiszapfen wurde. 50 Stunden lang mußten die Feuerwehrleute arbeiten!

Liebe Kinder,

kennt ihr das Sprichwort: «Ein Unglück kommt selten allein?» Das haben sich letzte Woche gewiß die Leute von London denken müssen. Da ist nämlich ein furchtbarer Schneesturm über die Stadt gegangen, so einer, wie wir ihn hier wahrscheinlich noch gar nie gesehen haben. Der Himmel ist schwarz geworden, man hat die Hand nicht mehr vor den Augen gesehen, der Wind hat die Menschen, die gerade auf der Straße waren, fast auf den Boden gelegt, dazu war es plötzlich furchtbar kalt, wie in

**Ein lustiger Trick, –
versucht ihn auch!**



Probiert einmal das, was ich euch jetzt zeige – ihr werdet sehen, wie alle verbüfft sein werden. – Zuerst müßt ihr einen ziemlich langen Bindfaden mit einer starken Salzwasserlösung durchtränken; läßt ihn am besten eine halbe Stunde in der Lösung liegen und läßt ihn dann gründlich trocknen. Wenn ihr so weit seid, bittet eure Mutter oder sonst jemanden, euch einen Ring zu leihen; dann zieht

ihr die Schnur durch den Ring und knüpft die Schnur an beiden Enden über den Stock. Nun kann's losgehen! Ihr haltert den Stock über einen Teller, wie ihr es auf der Zeichnung seht und sagt euren Freunden, sie sollen ruhig die Schnur anzünden. Jeder wird nun natürlich glauben, daß der Ring gleich in den Teller fallen muß und alle werden schön erstaunt sein; denn der Ring hängt fest, auch wenn die Schnur schon ganz durchgebrannt ist.

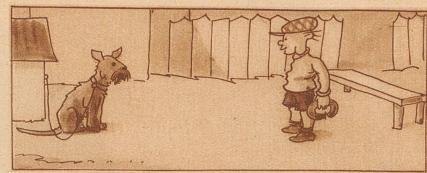
Rußland, und grobkörniger Schnee tobte über die Straßen. Und gerade während dieser Unglücksminuten fing ein sehr großes Haus Feuer und als man es merkte, war es schon fast zu spät zum Löschen: eine riesige Feuersäule schlug mitten durch den Schnee. Noch nie sind die Feuerwehrleute so ungern an ihre schwere Arbeit gegangen; sie konnten ja kaum atmen in dem Sturm und deutlich sehen erst recht nicht; und das Wasser aus ihren Schläuchen wurde sofort zu Eis, obwohl doch das riesige Feuer so nahe war. Auf dem Bild seht ihr, was für eine schöne Bescherung das war: Feuer, Schnee und ganze Wälder von Eiszapfen. Alle fanden, das sei ein bißchen viel aufs mal. Aber sie waren tapfer und hielten aus: 50 Stunden lang, das sind mehr als zwei Tage und zwei Nächte, standen sie in der schrecklichen Kälte vor dem Haus und versuchten zu löschen; halb waren sie gebraten vom Feuer und halb erstarrt vom Frost. Natürlich mußten sie sich ablösen; ein paar gingen immer schlafen und essen, während ihre Kameraden arbeiteten. Retten konnten sie das große Haus nicht mehr, aber sie konnten wenigstens den Brand löschen, und das war fast noch wichtiger, sonst wäre ja das Feuer immer weiter gesprungen. Ich hoffe sehr, daß diese Feuerwehrmänner eine Medaille bekommen haben und vielleicht auch noch eine besondere Belohnung; verdient hätten sie es. Denn denkt, was sie für Frostbeulen und zerschundene Hände heimgebracht haben und wie ruhig und geduldig sie bleiben mußten in diesen schrecklichen Stunden zwischen Feuer und Eis! Ihre Kinder sind jetzt aber auch stolz auf sie und die meisten wollen später selbst Feuerwehrmänner werden.

Ich grüße euch herzlich

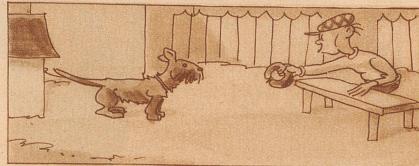
euer Ungle Redakteur.

Maxli und Max

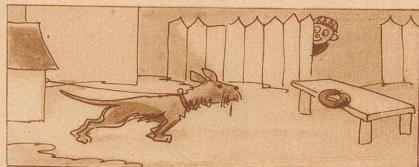
oder: Hund und Mensch



Der Bub hier heißt Max und der Hund vom Nachbar heißt Maxli. Das ärgert den Max schon lange. «Hallo», denkt er, «der ist ja heute angebunden, da kann ich ihn fein ein bißchen fuchszen. (Das war nicht sehr anständig von ihm.)



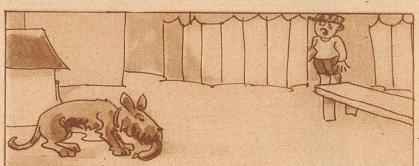
Er stellt sich da auf, wo der Maxli ihn bestimmt nicht erreichen kann und streckt ihm eine dicke Wurst hin. Dem armen Kerl — dem Hund nämlich — rinnt das Wasser in der Schnauze zusammen.



Dann versteckt sich der Max hinter einem Zaun und schaut quietschvergnügt zu, wie sein armer Namensvetter sich fast den Hals ausrekt. (So eine Gemeinit! Findet ihr nicht auch?)



Aber der Hunde-Maxli läßt nicht mit sich spazieren. Er ist immer noch klüger als so ein dummer Bub. Und dann hat er ja auch einen Schwanz!



Der Max weint und der Maxli freut sich, und so ist es auch ganz in Ordnung. Auch ich freue mich, daß der gescheite Maxli einmal etwas ganz Feines zwischen die Zähne gekriegt hat!

Einer der sechs leicht macht

In der Schule:

In der Klasse wurde als schriftliche Arbeit die Aufgabe gestellt: «Was sagt ihr einem Fremden, wenn er euch in Zürich fragt, wie er am schnellsten vom Hauptbahnhof zum Stadttheater kommt?» Alle schrieben eifrig, nur Hansli war schon nach fünf Minuten fertig und guckte in die Luft. Als der Lehrer in seinem Heft nachschaut, stand da ganz einfach: «Leider kann ich Ihnen keine Auskunft geben, denn ich bin hier selber fremd.»

Und zu Hause:

Der Vater sagt zu Hansli: «Wenn du zehn Jahre alt bist, schenke ich dir einen Kuchen mit zehn Lichtern. «Oh bitte», sagt Hansli ganz bescheiden, «kann ich nicht lieber ein Licht mit zehn Kuchen bekommen?»